

Neujahrsansprache beim Neujahrsempfang des Stadtteilvereins am 06.01.2009 im Carl-Rottmann-Saal HD-Handschuhsheim

I. "Einen guten Rutsch" hat man sich in den letzten Tagen des alten Jahres gewünscht. Vermutlich ist dieser seltsame Wunsch die Verballhornung des jiddischen "**Rosch ha schana**" und bedeutet so viel wie "**Einen guten Anfang!**"

Ich hoffe, liebe Mitchristen und Mitbürger von Handschuhsheim, Sie hatten einen guten Anfang und haben das neue Jahr so begonnen, daß das "**Prosit Neujahr!**" in Erfüllung gehen kann, denn das heißt ja auf deutsch bekanntlich: "**Es möge nützen!**" Das neue Jahr 2009 möge uns bekommen und weiterbringen, was immer auf uns wartet und was wir uns von ihm erwarten.

Alle Zeit ist Gottes Zeit, und in ihm, dem unwandelbaren Gott, machen wir uns fest, an ihm halten wir uns fest, da die Jahre kommen und gehen. Die entscheidende und unwiederholbare Zeitenwende der Geschichte geschah in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, die wir am heutigen Fest Epiphanias, der Erscheinung des Herrn, in ihrer weltweiten Bedeutung feiern und bedenken. Nicht umsonst zählen wir in unserem Kulturreis die Jahre vor und nach Christi Geburt. Seit Gott Mensch geworden ist in Jesus von Nazareth, ist jedes Jahr ein Jahr des Heiles, was immer es bringen mag.

II. Hand auf's Herz!: Was überwiegt bei Ihnen, wenn Sie an das gerade begonnene Jahr denken und die allfälligen bedenklichen Prognosen in Ihre persönlichen, aber auch beruflichen und geschäftlichen Planungen einbeziehen? Nichtwahr?!: Man kann zum Pessimisten werden, der stets das Schlechtestmögliche befürchtet oder aber Optimist bleiben, der tapfer das Bestmögliche erhofft. Der Bankier **Carl Fürstenberg** (1850-1933) meinte allerdings: "*Der Optimist und der Pessimist haben einen gemeinsamen Nenner: den Mist.*" Sollten wir uns also vor beidem hüten? Zwischen Optimismus und Pessimismus wie zwischen Skylla und Charybdis geschickt hindurch navigieren, um ein Realist zu werden oder zu bleiben? Oder sind wir nicht doch mehr denn je angewiesen auf eine Trost- und Hoffnungsperspektive? Wir brauchen etwas, auf das wir hoffen, etwas, auf das wir uns freuen können am Beginn eines neuen Jahres. Der geniale All-round-Künstler **Peter Ustinov** schreibt einmal: "*Ein Optimist ist jemand, der genau weiß, wie traurig die Welt sein kann, während der Pessimist täglich neu zu dieser Erkenntnis gelangt.*"

Ich denke: Die wahren Optimisten sind nicht naiv davon überzeugt, daß alles gut gehen wird. Aber sie beharren darauf, daß nicht alles schief gehen oder genauer: daß das Entscheidende nicht schief gehen kann. Und in diesem Sinne kann ein Christ eigentlich nur ein Optimist sein, einer, der das Optimum, das denkbar Beste, das Bestmögliche erwartet. Der Christ erwartet das Beste nicht bei jedem "Haushaltsposten" seines Lebens - dazu ist er zu sehr Realist! Aber er ist trotz aller persönlichen Pleiten und Niederlagen Optimist im Hinblick auf das Gesamtergebnis seines Lebens, - warum?: Weil jemand, anderes die Bürgschaft für den Sinn und das Ziel seines Lebens übernommen hat. So kann der Apostel Paulus schreiben: "*Gott ist treu und er bürgt dafür, daß unser Wort an Euch nicht Ja und Nein zugleich ist. Denn Gottes Sohn, Jesus Christus, ist nicht als Ja und Nein zugleich gekommen. Er ist das JA zu allem, was Gott verheißen hat.*" (2 Kor 1, 18-20)

Diesen realistischen Optimismus, diese wahrhaft christliche Bejahung der Zukunft wünschen die Handschuhsheimer Pfarrer und Pfarrerinnen ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern in diesem schönen, wenn nicht schönsten Stadtteil Heidelberg. So wie es **Dag Hammarskjöld**, der unerkannt tieffromme UNO-Generalsekretär, am Neujahrstag 1953 in sein geistliches Tagesbuch geschrieben hat: "**Dem Vergangenen DANK, dem Kommenden JA!**"

III. Lassen Sie mich zum Schluß noch ein Gebet sprechen, das mir immer wieder einmal zum

Neujahrsansprache am 06.01.2009

Jahreswechsel zugespielt wurde und das mir seines hintersinnigen Humors wegen gut in den Rahmen dieses Neujahrsempfangs zu passen scheint. Ich bin sicher, einige von Ihnen kennes es bereits. Es stammt aus dem Jahre 1883 und wird dem damaligen Pfarrer von St. Lamberti in Münster zugeschrieben. Es hat nichts von seiner Aktualität verloren, wenn Sie gut zuhören:

Herr, setze dem Überfluss Grenzen - und laß die Grenzen überflüssig werden.

Laß die Leute kein falsches Geld machen - aber auch das Geld keine falschen Leute.

Nimm den Ehefrauen das letzte Wort - und erinnere die Ehemänner an ihr erstes.

Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit - und der Wahrheit mehr Freunde.

Bessere die Beamten, Geschäfts- und Arbeitsleute, die wohl tätig, aber nicht wohltätig sind.

Gib den Regierenden ein besseres Deutsch - und den Deutschen eine bessere Regierung.

Herr, sorge dafür, daß wir alle in den Himmel kommen. - Aber nicht sofort.

AMEN

...Ihre Meinung dazu ?